

und verlebendigt hat. Weniger glücklich ist es jedoch, daß immer wieder Casels Theorie, freilich meist nur dem Kenner und scharfen Beobachter spürbar, hinter den Untersuchungen steht und mehr Ergebnisse gewinnen läßt, als aus den Texten selber zu erschließen ist. Am deutlichsten spricht hier die Überschrift zu S. 120/124: „Celebrare, das sichtbare Darstellen einer unsichtbaren Wirklichkeit.“ In den Ausführungen selbst kommt dann davon nicht viel zum Vorschein.

Die für Casels Mysterienlehre höchst ungünstige Studie von W. Dietzinger über „Effectus in der römischen Liturgie“ (1961) sollte im Literaturverzeichnis in keinem Falle fehlen. Zu Daniels „Devotio“ wäre auch K. Winkler-A. Stuibler, *Devotio*, Art. im Reallexikon für Antike und Christentum 3, 849/862 anzuführen. Fast unverzeihlich ist es, daß ein lateinischer Wortindex fehlt; das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis ist bei einer solchen stark lexikographischen Arbeit kein vollgültiger Ersatz.

Bonn

A. Stuibler

P. Angelo Walz O.P., *I Domenicani al Concilio di Trento*, Rom, Verlag Herder 1961, 438 S.

Auf dem Trienter Konzil haben die religiösen Orden als Hauptträger der theologischen Denkarbeit durch die aus ihnen hervorgegangenen Bischöfe, noch mehr durch die von ihnen entsandten Theologen eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Neben ihnen tritt der Säkularklerus auffallend, ja bedenklich zurück; abgesehen von den Spaniern, die hier eine Ausnahme bilden, sind die Prälaten aus dem Weltklerus meist Kanonisten oder besitzen nur eine humanistisch-literarische Bildung; Konzilstheologen aus dem Säkularklerus sind Seltenheiten. Deshalb ist die von allen auf dem Konzil vertretenen Orden betriebene bio-bibliographische Forschung über ihre Konzilsteilnehmer nicht nur deren Prestigeangelegenheit, sondern ein Anliegen der allgemeinen Konzilsgeschichte. Zum Jubiläum der Eröffnung des Konzils (1945) erschienen zahlreiche Arbeiten (die wichtigsten sind bei G. Schreiber, *Das Weltkonzil von Trient I*, Freiburg 1951, 18 f. namhaft gemacht); die Forschung ist seitdem aber nicht stehengeblieben. V. D. Carro hat (*Ciencia tomista* 76 [1949] 5—52, 177—257, 368—455) 125 Dominikaner erfaßt, die am Konzil teilgenommen haben. Jetzt hat der Verfasser des Kompendiums der Dominikanergeschichte und vieler anderer, insbesondere auch historiographischer Arbeiten, P. Angelus Walz O.P., seine früher in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Aufsätze über das Auftreten der Dominikaner in Trient in bedeutend erweiterter Form neu herausgegeben, so daß sie ein umfangreiches Buch bilden.

In der Einleitung (S. 3—25) gibt der Verf. aufgrund der vorhandenen Literatur einen Überblick über die Beteiligung der Dominikaner an den Konzilien des späten Mittelalters vom II. Konzil von Lyon bis zum V. Laterankonzil, also über die Konzilien, für die P. Spätling in seiner ausgezeichneten Studie die Beteiligung der

Franziskaner erforscht hat (Antonianum 36 [1961] 300—340). Für den folgenden Abschnitt über die Beteiligung der Dominikaner an der vor-tridentinischen Kontroverstheologie (S. 26—41) konnte W. sich vor allem auf das bewundernswerte Werk von Nikolaus Paulus über die deutschen Dominikaner im Kampf gegen Luther stützen. In Trient war das Hauptquartier der Dominikaner die ehemalige Badia S. Lorenzo, heute neben dem Hauptbahnhof auf dem linken, damals auf dem rechten Etschufer gelegen. Der Konvent besaß eine (während des Konzils bedeutend bereicherte) Bibliothek, deren ehemalige Bestände wenigstens zum Teil von I. Rogger in der Bibliothek des Trienter Priesterseminars identifiziert worden sind. Den Hauptteil seines Buches gliedert W. nach den vier Tagungsperioden des Konzils (drei in Trient und eine in Bologna), aber nicht etwa in der Form eines Katalogs, sondern in einer fortlaufenden Darstellung über die Beteiligung der Dominikaner an den Konzilsverhandlungen. So ist eine Art von Konzilschronik vom Standpunkt des Predigerordens entstanden, die im wesentlichen auf dem Concilium Tridentinum der Görres-Gesellschaft fußt und die vorhandene Literatur (auch die neueste) verzeichnet, aber auch — dankenswerterweise — die literarische Tätigkeit der auf dem Konzil anwesenden Dominikaner einbezieht. Welche Elite der Predigerorden schon während der ersten Tagungsperiode nach Trient entsandte, offenbaren die Namen Domingo Soto, Melchior Cano, Bartolomé Carranza, die als Theologen, Bertano, Bischof von Fano, Nacchianti, Bischof von Chioggia, und Ambrosius Catharinus, Bischof von Minori, die als Prälaten an der Seite des Generals Romeo am Konzil teilnahmen. Verhältnismäßig ausführlich würdigt W. die Bologneser Tagungsperiode, während deren Kirche und Konvent von S. Domenico, das die Gebeine des Stifters birgt, geradezu ein Zentrum der Konzilsarbeit war (S. 167—228). Schwächer vertreten ist der Predigerorden in der zweiten Tagungsperiode; während der dritten ragen der ehemalige Beichtvater Karls V., Pedro Soto († am 17. 4. 1563 in Trient), der mit dem hl. Karl Borromäus verbundene Erzbischof von Braga Bartolomaeus de Martyribus, der Freund Seripandos und Morones Egidio Foscarari, Bischof von Modena, und die der gleichen Richtung angehörenden Erzbischöfe von Lanciano (Marini) und Sorrent (Pavesi) hervor. Wie sehr der Einfluß der Dominikaner während dieser letzten Tagungsperiode gewachsen war, erkennt man unter anderem daran, daß die Präsenzliste der Sessio XXI vom 16. Juli 1562 außer dem Ordensgeneral Giustiniani 5 Erzbischöfe, 13 Bischöfe und 25 Theologen aus dem Predigerorden nachweist (S. 311). Während der Theologenkongregationen über das Ehesakrament überholten die Dominikaner auch an Zahl die zu Beginn des Konzils viel zahlreicheren Franziskaner (13:12). Die erst im 17. Jahrhundert auftauchende Legende, daß auf dem Altar der Konzilskirche neben der Hl. Schrift die Theologische Summe des Aquinaten gelegen habe, wird vom Verf. mit Recht als solche bezeichnet (S. 314 f.).

Man könnte einwenden, eine derartige Konzilschronik unter dem

Blickwinkel eines Ordens beschwöre die Gefahr herauf, daß die richtigen Proportionen verschoben werden. Im Laufe der Lektüre stellt man diesen Einwand jedoch zurück wegen der reichen Informationen, die Verf. aus der Geschichte seines Ordens beisteuert, z. B. über dessen Beteiligung an der Auseinandersetzung mit Calvin (S. 281 f.) oder über die Beziehungen des Meßopferdekretes zu Cajetan (S. 341 f.). Übrigens treten die Theologen des Predigerordens in Trient durchaus nicht als geschlossener thomistischer Block auf; W. verschweigt keineswegs die theologischen Kontroversen zwischen Catharinus und D. Soto u. a. (S. 119, 143, 263) und über den Opfercharakter des Letzten Abendmahls (S. 329), wenn auch in der chronikartigen Darstellung die großen Spannungen innerhalb des Konzils etwas harmonisiert werden.

Eine grundsätzliche Bemerkung für alle ähnlichen Arbeiten drängt sich jedoch auf. Wer darf als „Teilnehmer“ am Trienter Konzil bezeichnet werden? Für die stimmberechtigten Prälaten ist die Antwort leicht, nicht so für die Theologen. Es gab in Trient nur wenige „päpstliche“, d. h. vom Papst abgeordnete Theologen (z. B. Lainez und Salmeron in der ersten, Pedro Soto in der dritten Tagungsperiode). Andere Theologen waren von weltlichen Herrschern, z. B. vom Kaiser, von den Königen von Spanien und Portugal, offiziell entsandt. Aber die Mehrzahl der in Trient anwesenden „Sachverständigen“ befand sich in der Begleitung der Konzilsväter, insbesondere der Ordensgenerale. Wenn diese in den Theologenkongregationen das Wort ergriffen haben, ist die Entscheidung leicht. Sie wird schon schwieriger, wenn die Namen gewisser Theologen nur in Teilnehmerverzeichnissen der Sessionen begegnen oder (wie W. auf S. 235 bemerkt) nur im Gesamtverzeichnis, das Massarelli am Schluß der Bologneser Konzilsakten gibt. Immerhin kann man auch in diesen Fällen voraussetzen, daß ein Auftrag vorlag (wie z. B. bei dem Dominikaner Gressnigg, S. 289). Dagegen kann man m. E. nicht als „Konzilsteilnehmer“ diejenigen bezeichnen, die nur während des Konzils in Trient irgendwie nachweisbar sind. Damit würden sich die Zweifel um manche „Teilnehmer“-Listen (z. B. bei Gutiérrez) lösen lassen. P. Walz scheint hier eher Vorsicht walten zu lassen. Wir müssen ihm und dem Verlag für sein verdienstvolles Werk dankbar sein.

Bonn

Hubert Jedin